



Pädagogische Konzeption des Waldorf-Kindergartens (mit Krippe) Marthashofen

Stand: Juni 2026

Pädagogische Konzeption des Waldorf-Kindergartens Marthashofen (mit Krippe)

Inhalt

1. Vorwort	3
1.1 Ursprung und Entwicklung der Waldorfpädagogik	3
1.2 Menschenkundliche Grundlagen	3
1.3 Bedeutung in der Gegenwart	3
1.4 Gesetzliche Grundlagen.....	3
2. Pädagogisches Konzept der Kinderkrippe.....	4
2.1 Entwicklung im ersten Lebensjahrsiebt.....	4
2.2 Pädagogische Schwerpunkte	5
3. Pädagogisches Konzept des Kindergartens.....	7
3.1 Pädagogische Grundlagen	7
3.1.1 Altersmischung und Übergänge	7
3.1.2 Aufgaben der Fachkräfte.....	8
3.1.3 Rhythmus und Wiederholung	8
3.1.4 Pflege der Basalsinne	8
3.1.5 Ernährung und Naturerfahrungen	8
3.2 Entwicklungsbereiche und Kompetenzen	8
3.2.1 Körper- und Bewegungskompetenzen	8
3.2.2 Sinnes- und Wahrnehmungskompetenzen.....	9
3.2.3 Sprachkompetenz	9
3.2.4 Phantasie- und Kreativitätskompetenz	10
3.2.5 Sozialkompetenz	11
3.2.6 Motivations- und Konzentrationskompetenz.....	11
3.3 Beispielhafter Tagesablauf im Kindergarten	12
3.4 Jahresfeste und Rituale.....	12
3.4.1 Christliche Orientierung	13
3.4.2 Umsetzung von Art. 6 BayIntG.....	13
4. Eurythmie	13
5. Beteiligung und Partizipation.....	14
5.1 Kinderrechte als Grundlage der Partizipation	14
5.2 Beteiligung im Alltag	14

5.3 Beschwerdemöglichkeiten für Kinder.....	15
5.4 Umsetzung von Art. 19 Nr. 10 BayKiBiG i.V.m. Art. 5 BayIntG	15
6. Zusammenarbeit mit den Eltern (Erziehungspartnerschaft).....	16
6.1 Elternkreis und Trägerverein.....	16
6.2 Elternmitarbeit	16
6.3 Elternabende, Hospitationen und Gespräche	17
6.4 Entwicklungsdokumentation als Grundlage für den Austausch	17
6.5 Informationswege	17
6.6 Zusammenarbeit mit Familien unterschiedlicher Herkunft	18
7. Zusammenarbeit mit der Grundschule	18
7.1 Übergangsgestaltung vom Kindergarten in die Schule	19
7.2 Kooperationskonzept	19
7.3 Vorkurs Deutsch (Kindergarten)	19
8. Qualitätssicherung.....	19
8.1 Fachkräfte	20
8.2 Interne Evaluation	20
8.3 Externe Evaluation	20
8.3 Elternbefragungen	20
8.4 Kinderbefragungen (altersgemäß)	21
9. Kinderschutz	21
10. Integration und Inklusion	21
11. Aufsichtspflicht.....	22

1. Vorwort

1.1 Ursprung und Entwicklung der Waldorfpädagogik

Als Rudolf Steiner 1919 die erste Freie Waldorfschule gründete, hielt er den zukünftigen Pädagogen vierzehn Vorträge über die „Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik“. Sie sollte zugleich Wissenschaft sein und Liebeskräfte im Menschen erwecken. Anthropologie, Psychologie und Geisteswissenschaft schlossen sich zu einer Weisheit zusammen, die das ganze Wesen des Menschen nach Leib, Seele und Geist erfasst: Das ist die Anthroposophie.

1.2 Menschenkundliche Grundlagen

Die anthroposophische Menschenkunde beschreibt die Entwicklung des Kindes als einen rhythmischen Prozess, der in Jahrsiebteln gegliedert ist. Jedes Lebensalter bringt besondere Aufgaben und Entwicklungsschritte mit sich, die von der Pädagogik achtsam begleitet werden.

Wir verstehen jedes Kind als einzigartiges Wesen mit individuellen Stärken, Bedürfnissen und seinem ganz eigenen Entwicklungstempo. Unsere pädagogische Arbeit richtet sich an das Kind in seiner ganzen Persönlichkeit – an Leib, Seele und Geist (Ganzheitlichkeit der Bildungs- und -Erziehungsarbeit).

1.3 Bedeutung in der Gegenwart

Jede Zeit stellt auf ihrer Zivilisations- oder Kulturstufe neue Aufgaben an die Erziehung. Wir haben heute andere Lebensbedingungen als vor 100 Jahren. Dennoch sind die menschenkundlichen Grundlagen der Waldorfpädagogik auch heute noch Leitfaden und geistiger Impuls für die Erziehung in Waldorfeinrichtungen und haben durch neuere Forschungen in der Medizin, der Psychologie und durch die Neurowissenschaften beachtliche Bestätigung gefunden.

Die Waldorfpädagogik ist eine moderne und lebendige Erziehungskunst. Sie stellt sich den sozialgesellschaftlichen Aufgaben unserer Zeit, um Kindern die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen zu schaffen, dafür zu sorgen, dass sie gesund heranwachsen und ihre eigene Lebensaufgabe ergreifen können.

Die Pädagogik soll den Kindern ein Zurechtkommen in unserer Gesellschaft mit ihren besonderen Anforderungen ermöglichen.

1.4 Gesetzliche Grundlagen

Unsere Arbeit orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben:

Unsere pädagogische Arbeit basiert auf folgenden gesetzlichen Bestimmungen:

BayKiBiG – Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz

- **Art. 13:** Bildungs- und Erziehungsziele
- **Art. 19:** Pädagogische Konzeption
- **Art. 19 Nr. 10:** Partizipation, Beschwerdemöglichkeiten, Integration
- **AVBayKiBiG:** Beobachtung, Dokumentation, Entwicklungsbegleitung

BayIntG – Bayerisches Integrationsgesetz

- **Art. 5:** Förderung der Integrationsbereitschaft
- **Art. 6:** Entwicklung religiöser Achtung und weltanschaulicher Identität von Kindern mit Migrationshintergrund

SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz

- **§ 8a:** Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung
- **§ 22–24:** Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen

Kooperationsgebot Kita–Grundschule

- Vorkurs Deutsch
- Übergangsgestaltung
- Sprachstandserhebung

2. Pädagogisches Konzept der Kinderkrippe

2.1 Entwicklung im ersten Lebensjahrsiebt

Unserer Arbeit liegt die Menschenkunde Rudolf Steiners zugrunde. Jeder Mensch kommt mit seiner eigenen unverwechselbaren Individualität ins Leben.

Als Einheit von Leib, Seele und Geist hat er in den verschiedenen Abschnitten seines Lebens bestimmte Erfahrungen und Entwicklungen durchzumachen und bestimmte Aufgaben zu erfüllen.

Im ersten Lebensjahrsiebt besteht die Hauptaufgabe darin, die eigene Leiblichkeit zu ergreifen, sich mit seinem Körper vertraut zu machen, ihn zu stärken und gesund auszubilden.

In den ersten vier Lebensjahren, mit denen wir es in der Krippe zu tun haben, lernt das Kind die grundlegenden Fähigkeiten des Menschseins: Sich Aufrichten, das Gleichgewicht finden, Gehen, Sprechen, selbständiges Denken, Spielen. Es lernt seinen Körper kontrolliert zu gebrauchen, sich frei zu bewegen und soziale Kontakte aufzunehmen.

Das Kind kann sich langsam als Eigenwesen wahrnehmen, sich der Außenwelt gegenüberstellen und sich im Umgang mit anderen Menschen üben.

Es lernt vor allem durch Nachahmung.

Es ist noch ganz offen seiner Umgebung gegenüber. Alles, was es an Sinnesreizen, Gefühlen und Atmosphäre umgibt, dringt ungefiltert in das Kind ein.

In dieser Phase baut das Kind neue Bindungsbeziehungen außerhalb der Kernfamilie auf.

2.2 Pädagogische Schwerpunkte

Wichtig für unsere pädagogische Arbeit ist, dass wir eine Umgebung schaffen, die das Kind in seiner gesunden Sinnesentwicklung unterstützt. Alle Sinne sollen vor Überreizung geschützt werden, damit sie sich natürlich und gesund entwickeln können, z.B. durch:

- liebevoll und überschaubar gestaltete Räume
- zarte Farbgebung
- einfache Spielsachen aus verschiedensten Naturmaterialien
- mild gewürzte Speisen
- kein Einsatz von elektronischen auditiven Medien

Unsere täglichen Mahlzeiten bereiten wir aus biologischen Lebensmitteln selbst zu. Sie bestehen hauptsächlich aus frischem Obst und Gemüse und verschiedenen Getreidegerichten. Wir reichen mehrere Mahlzeiten über den Tag verteilt und unser Speiseplan wiederholt sich wöchentlich, was den Bedürfnissen des Kindes sehr entgegenkommt.

Das Hauptaugenmerk liegt auf einem ruhigen, gemeinsamen Frühstück, mit der Gelegenheit, für Gespräche, bewusste Genussmomente und einem entspannten Start in den Tag.

Ein rhythmischer, gleichbleibender Tagesablauf und feste Bezugspersonen geben den Kindern Sicherheit, Geborgenheit und Vertrauen.

Die Bezugspersonen pflegen einen achtsamen, respektvollen Umgang mit dem Kind. Die intensivste Zuwendung findet in den Pflegesituationen statt und wenn das Kind aktiv Kuscheleinheiten sucht.

Die Kinder werden in ihrer Bewegungsentwicklung und ihrem Spielverhalten möglichst freilassend begleitet. Jedes soll sich in Ruhe, auf seine eigene Art und Weise und in eigenem Tempo mit sich selbst und der Welt vertraut machen können. Der Entfaltungsspielraum des Kindes soll möglichst wenig durch vorgegebene Beschäftigungen eingeschränkt werden.

Das freie Spiel der Kinder wird angeregt durch die Gestaltung der Umgebung, die Ausstattung der Räume, das vielfältige Spiel- und Bewegungsmaterial. Dadurch entwickeln die Kinder Kompetenz im Sozialverhalten, erfahren eine Förderung ihrer Bewegungsentwicklung und damit auch ihres Sprachvermögens, da beide eng miteinander verknüpft sind.

Lieder, Reime, Fingerspiele, kleine Geschichten und direkte persönliche Ansprache unterstützen die Entwicklung der Sprache zusätzlich. Der Morgenkreis greift diese Elemente täglich auf.

Die zweite Freispielzeit verbringen wir täglich draußen im Krippengarten. Die Kinder begegnen der Natur bei jedem Wetter, stärken ihre Lebens- und Abwehrkräfte und auch Bewegungsentwicklung und Sozialverhalten werden wiederum gefördert.

Damit sich das Kind bestmöglich in der Krippe entwickeln kann, sind die Eltern und Pädagogen im engen Austausch miteinander und es finden jährliche Entwicklungsgespräche statt.

Eingewöhnungszeit

Es wird großen Wert auf die Zeit der Eingewöhnung des Kindes in die Krippe gelegt, damit das Kind sich behutsam und angstfrei von den Eltern lösen und in der Krippe heimisch werden kann. Deshalb gewöhnen wir gleichzeitig maximal 2 Kinder ein.

Die gesamte Eingewöhnungszeit soll von einer Bezugsperson übernommen werden.

In den ersten drei Tagen begleitet diese Bezugsperson das Kind und nimmt einige Stunden mit dem Kind zusammen am Tagesgeschehen teil. Erst am vierten Tag findet ein erster Trennungsversuch statt. Je nach Reaktion des Kindes besprechen Eltern und Erzieher das weitere Vorgehen. Die Trennungszeit wird immer mehr erweitert, wobei eine Bezugsperson aber jederzeit telefonisch erreichbar sein muss.

Nach ca. drei bis sechs Wochen soll die Eingewöhnungsphase beendet sein. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Erzieherin als sichere Basis akzeptiert, sich trösten lässt, ins Spiel findet und gerne mitisst.

Tagesablauf

Ab 7.15 Uhr	Ankommen und Freispielzeit
9.00 Uhr	Frühstück, danach Fortsetzung des Freispiels und Pflege (Wickeln usw.)
10.50 Uhr	Morgenkreis, danach Spielen im Garten
12.15 Uhr	Mittagessen, danach Wickeln
12.30 - 14.30 Uhr	Mittagsschlaf
15.00 Uhr	Ende der Betreuungszeit

In der Krippe feiern wir mit den Familien zusammen ein Weihnachts- und ein Sommerfest.

Übergang in den Kindergarten

Die Pädagogen der Einrichtung arbeiten eng mit den Eltern zusammen, um einen reibungslosen Übertritt in den Kindergarten zu ermöglichen. Es wird versucht, allen Krippenkindern einen Kindergartenplatz im Haus anzubieten. Die Krippenkinder bekommen über Schnuppertage im Juli die Gelegenheit, den Kindergarten kennenzulernen und sich auf die bevorstehenden Veränderungen vorzubereiten.

3. Pädagogisches Konzept des Kindergartens

3.1 Pädagogische Grundlagen

3.1.1 Altersmischung und Übergänge

Unser Kindergarten besteht aus altersgemischten Kindergartengruppen. Oft passt das Geburtsdatum nicht zum Beginn des neuen Kindergartenjahres und dem sinnvollen Austritt aus der Krippe. Um einen fließenden Übergang zu ermöglichen, nehmen wir Kinder ab knapp 3 Jahren in den Kindergarten auf. Dann sind sie langsam in der Lage sich in einer größeren Gruppe zurecht zu finden und sich wohlfühlen. Das Kind hat einen nicht nachlassenden Tätigkeitsdrang, grenzenlose Offenheit und Hingabefähigkeit an alles in seiner Umgebung. Es hat ein Ur-Vertrauen zur Welt und zu seinen eigenen Kräften.

Das leibliche, seelische und geistige Zusammenspiel der Kräfte ist ein äußerst störanfälliger Prozess, der immer wieder in ein gesundes Gleichgewicht gebracht werden muss.

Daraus erwächst dem Erzieher die Aufgabe, dem Kind Orientierung zu geben, eine entwicklungsfördernde Umgebung zu gestalten, die Anreize bietet für die notwendigen Erfahrungen, die soziale Interaktion fördert und zugleich einen Schutzraum für die ungestörte Entwicklung schafft. Mit diesem Anliegen stimmt die moderne Salutogeneseforschung in allen Bereichen mit der Waldorfpädagogik überein.

Zusammenfassend gilt für die pädagogische Umgebung des Kindes: Ist diese verlässlich geordnet, rhythmisch strukturiert, seelisch gefestigt und geistig authentisch, dann gibt sie dem Kind den Halt, den es braucht, um sich im Spiel, seiner „Arbeit“, frei entfalten zu können.

Zudem ist viel Bewegungsfreiraum nötig, das Spielmaterial ist einfach und vielfältig: Körbe mit Tannenzapfen, Kastanien, Muscheln, Holz und Steinen, in der Natur gesammelt, dazu Tücher, Bänder, einfache Puppen, gestrickte Tiere – nichts ist fertig, alles kann sich verändern von einer Spielsituation zur anderen: Ist ein Stück Holz gerade noch ein Bügeleisen, kann es sich nach Bedarf zum Telefon verwandeln.

So werden die Phantasiekräfte entwickelt und gepflegt, die Grundlage kreativen Denkens sind. Spielkräfte der ersten Kindheit verwandeln sich zu freien schöpferischen Kräften.

3.1.2 Aufgaben der Fachkräfte

Die Erwachsenen arbeiten sichtbar und durchschaubar vor und mit den Kindern. So erleben diese sinnvoll tätigen Menschen, die ihre Arbeit gerne tun, und werden zu eigenem Tun angeregt. Das Lernen durch Nachahmung ist das leitende Prinzip für die ersten sieben Jahre. Liebevolle Begegnungen mit Erwachsenen stärken im Kind ein positives Lebensgefühl und die Kraft zum Bejahen und Meistern von Widerständen, veranlassen somit Resilienz und geistige Gesundheit.

3.1.3 Rhythmus und Wiederholung

Rhythmus und Wiederholung geben dem Kind das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Der sich täglich wiederholende Tagesablauf, das Pflegen von Ritualen, die rhythmische Gestaltung der Woche mit den sich wiederholenden künstlerischen und handwerklichen Tätigkeiten, den jeweiligen Mahlzeiten, wiederkehrende Ereignisse im Jahreslauf, die Freude und Vorbereitung auf die Feste unterstützen die seelische Ausgeglichenheit der Kinder und wirken bis in ihre körperliche Gesundheit hinein.

3.1.4 Pflege der Basalsinne

Die Waldorfpädagogik legt besonderen Wert auf die Pflege der **Basalsinne**:

Wichtig ist, dass das Kind möglichst viele sinnlich konkrete Erfahrungen machen kann. So kommt der Pflege der Basalsinne (Tast-, Lebens-, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn) besondere Aufmerksamkeit zu, das Kind erwirbt seelische Gesundheit (Kohärenz).

3.1.5 Ernährung und Naturerfahrungen

Zur Stärkung der körperlichen Gesundheit der Kinder achten wir auf gesunde, vollwertige Ernährung. Täglich bereiten wir mit den Kindern eine gemeinsame Mahlzeit zu, aber auch der Aufenthalt im Garten oder in der freien Natur gehören zum Tagesablauf.

3.2 Entwicklungsbereiche und Kompetenzen

3.2.1 Körper- und Bewegungskompetenzen

Die seelische und geistige Befindlichkeit des Menschen korrespondiert mit seiner körperlichen Beweglichkeit.

Wer sein körperliches Gleichgewicht halten kann, ist seelisch eher in Balance. Die Fähigkeit sich zu bewegen, beeinflusst ganz entscheidend den Spracherwerb. Etwas begreifen und darauf zugehen zu können prägt die Wahrnehmung, weitet den Erfahrungshorizont der Kinder und aktiviert den Sprachentwicklungsprozess.

So bereiten sich Kinder, die lernen, sich aktiv und vielseitig zu bewegen, auch auf eine immer qualifiziertere Denkweise vor.

Im Waldorfschule wird deshalb besonders darauf geachtet, dass Kinder sich vielseitig bewegen: Regelmäßige Spaziergänge oder Spielen und Arbeiten im Garten gehören ebenso in dieses Spektrum wie Reigen- oder Fingerspiele, Eurythmie und Handarbeiten (z.B. Nähen).

Körperwahrnehmung, Körpergefühl und die Grob- und Feinmotorik entwickeln sich z. B. beim Laufen, Klettern und Seilhüpfen, beim Reigen, bei Spiel und Arbeit im Garten oder in der Küche, beim Spielen einfacher Musikinstrumente, beim Arbeiten an der Werkbank (Herstellen von einfachen Gegenständen, z. B. einem Vogelhäuschen).

3.2.2 Sinnes- und Wahrnehmungskompetenzen

Unsere Kinder brauchen ein waches Bewusstsein für das, was um sie herum und was mit ihnen geschieht.

Dieses Sensorium entwickelt sich mit dem Vertrauen in die eigene Wahrnehmungskraft. Deshalb brauchen sie in dieser Zeit verlässliche, unverfälschte Eindrücke.

Im Waldorfschule sollen die Kinder deshalb zuerst einmal die reale Welt mit ihren Sinnen entdecken und erforschen können und dabei einfache, wahrnehmbare Zusammenhänge kennen und verstehen lernen. Auf diese Weise, gepaart mit der eigenen Entdeckerfreude, erfahren sie allmählich auch elementare Naturgesetze.

Die Pflege der zwölf menschlichen Sinne, z. B. Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn, Gleichgewichtssinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Gehörsinn und Sehsinn, gesund und naturnah produzierte Lebensmittel, die Echtheit der verwendeten Materialien, die nicht auf Sinnestäuschung ausgelegt sind (sieht aus wie Holz, ist aber Plastik), fördern diese Entwicklungen ebenso wie harmonisch gestaltete Räume und die wohltuende Abstimmung von Farben und Materialien im Umfeld des Kindes – um nur einige Beispiele zu nennen.

3.2.3 Sprachkompetenz

Denken und Sprechen sind eng miteinander verbunden. Nur mit der Sprache können wir das Gedachte ausdrücken, unsere Gefühle zum Ausdruck bringen, allen Dingen in der Welt einen Namen geben und miteinander ins Gespräch kommen.

Doch dieses Instrument bedarf der frühen, aktiven und sorgfältigen Pflege. Kinder lernen sprechen in einer sprechenden Umgebung. Dabei kommt es in erster Linie auf das menschliche Beziehungsverhältnis zwischen Sprechendem und Hörendem an. Das sprachlich und seelisch warme Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenen bildet den Nährboden für eine gute und differenzierte Sprechweise.

Wann Kinder zu sprechen beginnen, ist individuell verschieden. Alle brauchen aber gute sprachliche Vorbilder im Erwachsenen, um in die Sprache hineinzuwachsen.

Im Waldorfkindergarten haben Lieder, Geschichten, Verse, Fingerspiele und Reime einen großen Stellenwert. So lernen die Kinder spielend die Sprache und beheimaten sich in ihr. Die Sprechweise der Erzieherinnen sollte dabei liebevoll, klar, deutlich und bildhaft sein – und der Altersstufe angemessen. Die so genannte Babysprache wird deshalb hier nicht zu finden sein, ebenso wenig wie abstrakte Erklärungen.

Gute sprachliche Vorbilder, deutliche, wortreiche und bildhafte Sprache, Lieder, Verse, Fingerspiele, Reime, fach- und sachgerechtes Benennen der Gegenstände, z. B. der Namen von Pflanzen und Tieren, tägliches Erzählen oder Vorlesen von sinnvollen Geschichten, Märchen und anderem, Kinder aussprechen lassen, nicht sprachlich korrigieren, Zeit zum Zuhören nehmen – daraus entstehen Lesefreude und Lesefähigkeit.

Sprachstandserhebung

Wir führen regelmäßig Sprachstandserhebungen durch — gemäß BayKiBiG und BayIntG.

Wir bieten bei Bedarf einen **Vorkurs Deutsch** an, an dem auch deutsche Kinder teilnehmen können.

Wir arbeiten mit den Grundschulen zusammen und melden Kinder mit Kursbedarf an die zuständige Grundschule des Wohnortes der Kinder.

3.2.4 Phantasie- und Kreativitätskompetenz

Wenn von späteren Erwachsenen zu Recht Ideenreichtum, seelisch-geistige Beweglichkeit und Fantasie bei der Lebensgestaltung und in der Arbeitswelt gefordert wird, so müssen diese Fähigkeiten im Kindergartenalter angelegt werden. Alles Phantasievolle, alles Künstlerische weitet die Seele und das Bewusstsein des Menschen.

Im Waldorfkindergarten wird die Entwicklung und Pflege der kindlichen Phantasiekräfte ganz konkret. Da gibt es besonders viele noch nicht genormte und kaum fertig ausgestaltete Spielsachen, die die schöpferischen Kräfte der Kinder anregen.

Erzählte Geschichten animieren die Kinder, das Gehörte in spielende Kreativität umzusetzen und zu verwandeln. Tägliche Spielzeiten geben die erforderliche Zeit, damit die Kinder ausgiebig mit Konzentration und immer wieder sich entzündender Schaffensfreude tätig werden können.

Spielzeug und Spielmaterialien, die Phantasie anregend, d. h. freilassend gestaltet sind wie Steine, Bretter, Hölzer, Tücher stehen zur Verfügung; regelmäßige Spielzeiten im Wald oder Garten, vielseitige Spiel- und Gestaltungssituationen, z. B. Rollenspiele, Puppenspiele, angeleitete Freispiele finden statt; Handwerke werden nachgespielt, z. B. Schuster, Schreiner, Schneider, d. h. so genannte „Urtätigkeiten“ spielend kennengelernt und ein Verhältnis dazu entwickelt; anregende Geschichten werden gehört und spielend umgesetzt.

3.2.5 Sozialkompetenz

Soziales Miteinander will gelernt sein. Ohne Sozialkompetenz ist das Leben des einzelnen Menschen und einer Gemeinschaft undenkbar.

Kinder sind von Geburt an soziale Wesen und wollen sich lernend in menschliche Beziehungsverhältnisse einleben. Diese Lernprozesse beginnen in der Familie und setzen sich im Kindergarten fort.

Der Kindergarten schafft Grundlagen für soziale Übungsfelder. Im sozialen Miteinander geht es immer darum, die Interessen, Wünsche, Bedürfnisse der Einzelnen in ein Verhältnis zur Gemeinschaft zu bringen.

Dabei muss sich der einzelne Mensch mit seinen Fähigkeiten und Intentionen einbringen können (Gestaltungsraum), um aus einem verantwortlichen Freiheitsimpuls heraus Gemeinschaft zu schaffen, in der möglichst die Belange Aller ihren Platz haben. Dazu sind Vertrauen, Verabredungen und Regeln erforderlich.

Kinder brauchen Gemeinschaften, in denen sie möglichst viele dieser sozialen Lebensregeln lernen und sich an ihnen orientieren können.

Der Waldorfschule ist ein solcher orientierender Lebensraum. In ihm lernen die Kinder einen strukturgebenden Tages- und Wochenrhythmus kennen, erfahren, dass es Regeln gibt bis hin zu klaren Aufgaben für die einzelnen Kinder und die Gruppe (etwa Aufräumen oder Tisch decken). Dabei können sie sich immer wieder am Tun des Erwachsenen nachahmend orientieren.

Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und den dabei entstehenden eigenen Gestaltungsraum zu nutzen – gleichzeitig üben sie sich in praktischen Tätigkeiten.

Die Kinder helfen sich gegenseitig und übernehmen Aufgaben, wie Abtrocknen oder Blumen gießen, hören sinnvolle Geschichten; Rollenspiele wie Vater-Mutter-Kind, Feuerwehr, Krankenhaus, Kaufladen werden gespielt. Geben, Nehmen und Teilen und Konfliktlösungen, z.B. sich entschuldigen, werden geübt; die Mitarbeit der Eltern im Kindergarten erlebt, z. B. beim Reparieren von Spielzeug, bei Festen und Feiern oder Renovierungsarbeiten.

Zum Altenwerk und der Einrichtung für behinderte Erwachsene auf dem Gelände in Marthashofen besteht ein enger Kontakt. Es finden regelmäßigste Besuche statt und Jahresfeste werden gemeinsam gefeiert. Diese Begegnungen sind für beide Seiten bereichernd.

3.2.6 Motivations- und Konzentrationskompetenz

Viele Kinder und Erwachsene leiden heute unter Konzentrationsmangel, Nervosität, Hyperaktivität. Sie sind in ihrer Schaffensfreude und in ihrer Fähigkeit, sich mit bestimmten Aufgaben für eine Zeit lang zu verbinden, beeinträchtigt.

In Wissenschaft und Pädagogik werden seit langem hierfür die verursachenden Faktoren untersucht (Pathogenese). Gleichzeitig gilt es, gesundende und stabilisierende Bedingungen zu kennen und zu schaffen (Salutogenese).

Die Waldorfpädagogik sieht ihre Aufgabe darin, beide Aspekte miteinander zu verbinden: Eindrücke, die sich als schädlich für die Entwicklung des kleinen Kindes herausgestellt haben, versucht sie von ihm fern zu halten (z. B. Fernsehen im frühen Alter), demgegenüber richtet sie den Schwerpunkt auf die gesundenden Faktoren.

Beispielsweise schaut sie bereits im frühen Kindesalter auf das Lern- und Betätigungsbedürfnis der Kinder und versucht es über Vorbild und Nachahmung anzuregen. Regelmäßige Wiederholungen und rhythmisierende Gestaltungselemente im Kindergarten vom Tagesablauf bis hin zum Jahreslauf mit vielen Höhepunkten und Jahresfesten helfen, die Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu entwickeln. Interessante und anregende Betätigungsmöglichkeiten wirken auf die Kinder motivierend.

3.3 Beispielhafter Tagesablauf im Kindergarten

Der Tagesablauf im Waldorf-Kindergarten Marthashofen folgt einem **klaren, rhythmischen Aufbau**, der den Kindern Sicherheit, Orientierung und seelische Ausgeglichenheit schenkt. Rhythmus bedeutet nicht Starrheit, sondern **lebendige Wiederholung**, die dem Kind Halt gibt und gleichzeitig Raum für individuelle Entwicklung lässt.

7.15 - 8.30 Uhr	Ankommen der Kinder und freies Spiel, Erzieherin und Kinder bereiten gemeinsames Frühstück vor, fertigen oder reparieren Spielzeug, pflegen und gestalten den Gruppenraum.
9.15 Uhr	Morgenkreis, anschließend gemeinsames Aufräumen Reigen: gespielte Lieder, Verse, rhythmische Spiele und Tänze der Jahreszeit entsprechenden. Hände waschen und Öltröpfchen austeilen.
9.45 Uhr	Gemeinsame Mahlzeit - jeder Wochentag hat sein bestimmtes Gericht. Anziehen für den Garten.
11.15 Uhr	freies Spiel im Garten, Gartenarbeit, z.B. Laubrechen, Schnee räumen, kehren, Obst sammeln, Seil springen, Stelzen laufen, balancieren.
12.15 Uhr	Abschlusskreis: Geschichte, Märchen, Puppenspiel
12.30 Uhr	Erste Abholzeit und Mittagessen für die Kinder, die bleiben.
13.15 Uhr	Ruhezeit
14.30 - 15.00 Uhr	Zweite Abholzeit alle Kinder, die noch da sind, werden gemeinsam im Garten betreut

3.4 Jahresfeste und Rituale

Der Jahreslauf ist ein tragendes Element der Waldorfpädagogik. Die christlichen Feste — wie Erntedank, St. Martin, Advent, Weihnachten, Ostern und Pfingsten — strukturieren das Kindergartenjahr und geben den Kindern Orientierung.

Diese Feste stärken das Gefühl für Rhythmus, Gemeinschaft und Verbundenheit mit der Natur.

3.4.1 Christliche Orientierung

Der Kindergarten ist christlich orientiert, aber nicht konfessionsgebunden. Die christlichen Jahresfeste gliedern unser Kindergartenjahr.

Der Erzieher verbindet sich mit den geistigen Hintergründen so, dass er durch seine innere Haltung, seine Gesten und durch die Gestaltung der Feste die Inhalte so vermittelt, dass sie von den Kindern über die Sinne wahrgenommen und als wahrhaftig empfunden werden können.

Religiosität im Alltag bedeutet für uns Achtung vor allen Menschen, allem Lebendigen und allen Dingen.

Diese Haltung schafft eine Atmosphäre, in der Kinder Vertrauen entwickeln und sich geborgen fühlen.

3.4.2 Umsetzung von Art. 6 BayIntG

Gemäß Art. 6 BayIntG fördern wir Religiöse Achtung und Weltanschauliche Identität.

Kinder mit Migrationshintergrund erleben, dass ihre kulturellen und religiösen Hintergründe **geachtet und wertgeschätzt** werden.

Kinder sollen ihre eigene Identität entwickeln können — unabhängig von Herkunft oder Religion.

Die Integrationsbereitschaft der Familien fördern wir durch Gespräche, Paten, bei Elternabenden und bei Festen.

Integration bedeutet für uns **gegenseitige Bereicherung**, nicht Anpassung im Sinne von Verlust der eigenen kulturellen Identität.

4. Eurythmie

Eurythmie ist eine von Rudolf Steiner ins Leben gerufene Kunstform, die durch bestimmte Bewegungen und Gebärden Sprache und Musik in die Sichtbarkeit bringen kann.

Bei ausreichendem finanziellem Spielraum findet einmal in der Woche mit der/dem Eurythmisten/in die Kindereurythmie statt. Anhand von kleinen Texten, Gedichten oder Reimen, aufgelockert durch musikalische Elemente, entwickelt sie/er eurythmische Bewegungsabläufe, die vom kleinen Kind durch die Nachahmungskraft mit dem eigenen Körper nachvollzogen werden können.

Auf diese Weise wird das Körpergefühl gefördert, das Kind lernt geschickt mit seinem „Instrument“ umzugehen. Ebenso können die Bewegungen seelisch harmonisierend wirken. Durch den Prozess der Nachahmung, der nur durch eine starke individuelle Kraft

(„Ich“-Kraft) möglich ist, ergreift das Kind seinen Willen, der ihm für seine Zukunft hilft, ausdauernd und zielstrebig Tätigkeiten nachzugehen.

Der Ablauf einer Eurythmiestunde bleibt etwa vier bis fünf Wochen gleich, damit das Kind genügend Gelegenheit hat, sich mit dem Inhalt und den Gebärden zu verbinden. Durch die Formkräfte der Eurythmie erfährt das Kind eine Hilfe harmonisch ins Leben hineinzuwachsen.

5. Beteiligung und Partizipation

5.1 Kinderrechte als Grundlage der Partizipation

Unsere Arbeit orientiert sich an den Kinderrechten, insbesondere:

- Recht auf Beteiligung
- Recht auf Schutz
- Recht auf Förderung
- Recht auf freie Meinungsäußerung
- Recht auf Achtung der Würde

Diese Rechte sind in unserer täglichen pädagogischen Praxis verankert. Wir achten darauf, dass Kinder sich als wirksam erleben und spüren: „Meine Stimme zählt. Ich werde gehört.“

5.2 Beteiligung im Alltag

Partizipation findet im Kindergarten nicht in Form von Abstimmungen oder Diskussionen statt, sondern **altersgemäß, spielerisch und eingebettet in den Alltag**.

Kinder werden beteiligt durch :

Mitbestimmung im Tagesablauf, z.B.

- Auswahl von Spielmaterialien
- Gestaltung des Freispiels
- Beteiligung an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten
- Mitwirken bei der Vorbereitung von Mahlzeiten
- Sitzplatz beim Essen

Beteiligung an Aufgaben

Kinder übernehmen kleine, sinnvolle Aufgaben:

- Tisch decken
- Blumen gießen
- Aufräumen
- Helfen beim Kochen oder Backen
- Gartenarbeit

Diese Tätigkeiten stärken Selbstvertrauen und Verantwortungsgefühl.

Beteiligung an Projekten und Festen

Kinder wirken mit bei:

- der Gestaltung von Jahreszeiten-Tischen
- der Vorbereitung von Festen
- kleinen Aufführungen
- handwerklichen Tätigkeiten

Sie erleben, dass ihr Beitrag wertvoll ist.

5.3 Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

Gemäß **Art. 19 Nr. 10 BayKiBiG** müssen Kinder die Möglichkeit haben, Beschwerden zu äußern. Im Waldorf-Kindergarten Marthashofen geschieht dies **situationsorientiert, altersgemäß und unmittelbar**.

Kinder können sich z.B. beschweren durch, Sprache, Gestik, Mimik, Rückzug, Weinen, Zeigen auf Gegenstände oder Personen.

Wir nehmen jede Form von Unbehagen ernst.

Dies erfordert von den Pädagogen situationsorientiertes Handeln, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Durch aufmerksames Wahrnehmen und Begleiten des einzelnen Kindes und der Gruppe ist es möglich, mit den Kindern individuelle Lösungen zu finden. Kinder in diesem Alter brauchen unmittelbar Hilfe und können unserer Meinung nach nicht auf eine dafür vorgesehene „Beschwerdezeit“ getröstet werden. Selbstverständlich beziehen wir auch die Eltern mit ein und stehen für Fragen und Beratung zur Verfügung.

Ziel ist aber nicht nur, momentane Konflikte zu lösen und Beschwerden zu besprechen, sondern Kompetenzen zur eigenen Konflikt- und Problemlösungsfähigkeit zu entwickeln.

5.4 Umsetzung von Art. 19 Nr. 10 BayKiBiG i.V.m. Art. 5 BayIntG

Wir erfüllen die gesetzlichen Vorgaben, indem wir Räume schaffen, in denen Kinder unterschiedlicher Herkunft gemeinsam spielen, lernen und wachsen können.

Wir achten die kulturellen Hintergründe der Familien und beziehen sie in unsere pädagogische Arbeit ein.

Eltern werden in relevante Entscheidungen einbezogen, die ihr Kind betreffen. Sie erleben Transparenz und Offenheit.

Wir achten darauf, dass kein Kind aufgrund seiner Herkunft, Sprache, Religion oder Lebenssituation benachteiligt wird.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern (Erziehungspartnerschaft)

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder. Sie kennen ihr Kind in seiner Einzigartigkeit, seiner Geschichte, seinen Bedürfnissen und seiner familiären Lebenswelt. Wir verstehen uns als **familienergänzende Einrichtung**, die gemeinsam mit den Eltern das Kind auf seinem Entwicklungsweg begleitet.

Unser Ziel ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Eltern sich willkommen fühlen und in der ein echter Austausch möglich ist. Gleichzeitig erwarten wir, dass wichtige Veränderungen und Ereignisse, die das Kind betreffen, den Pädagogen mitgeteilt werden.

6.1 Elternkreis und Trägerverein

Der Elternkreis und der Trägerverein spielen eine wichtige Rolle im sozialen und organisatorischen Leben der Einrichtung.

Zur Förderung der besseren Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischem Personal und Träger ist ein Elternkreis eingerichtet.

Die Eltern sind außerdem Mitglied im Trägerverein und können sich außerdem in den Aufsichtsrat wählen lassen, um dort Verantwortung für die „Rahmenbedingungen“ des Kindergartenbetriebes zu übernehmen.

Einmal jährlich findet eine Mitgliederversammlung des Trägervereins statt, bei der alle Mitglieder und Interessierten über Belange des Kindergartens informiert werden und eigene Ideen und Wünsche einbringen können.

6.2 Elternmitarbeit

Die Mitarbeit der Eltern ist ein wertvoller Bestandteil unseres Kindergartenlebens.

Die Eltern organisieren sich, neben dem Elternkreis, noch in weiteren Kreisen, die sich treffen und verschiedene Aufgaben im Kindergarten übernehmen:

- Garten- und Hauskreis
- Handwerkerkreis
- Festkreis
- Kreis für Öffentlichkeitsarbeit
- Bastelkreis
- weitere Kreise bei Bedarf

Diese Tätigkeiten schaffen Verbundenheit und tragen zur Qualität der Einrichtung bei.

Zu dieser Elternmitarbeit gehören auch der Putz- und Schneeräumdienst.

6.3 Elternabende, Hospitationen und Gespräche

Es finden regelmäßig Gruppenelternabende, gruppenübergreifende Elterntreffen, Vorträge und Gesprächskreise statt. Einzelgespräche können jederzeit vereinbart werden.

Die Kindergarteneltern haben die Möglichkeit, nach Absprache, in der Gruppe zu hospitieren. Viele Feste im Jahreslauf werden mit den Eltern gemeinsam gefeiert.

Es gibt eine jederzeit zugängliche kleine Elternbücherei, mit hauptsächlich pädagogischer Literatur.

Informationen finden auch statt durch „Tür- und Angelgespräche“, Aushänge an der Pinnwand, Handzettel und Emails.

Der Kindergarten hat einen Internetauftritt mit Terminen, Formularen etc.

Mindestens einmal jährlich findet ein ausführliches Entwicklungsgespräch statt.

6.4 Entwicklungsdokumentation als Grundlage für den Austausch

Die Entwicklungsdokumentation ist ein zentrales Instrument der Erziehungspartnerschaft. Sie umfasst:

- Beobachtungen
- Sprachstandserhebungen
- Beobachtungsbögen

Wir nutzen im Kindergarten:

- **PERIK** – Positive Entwicklung und Resilienz
- **SISMIK** – Sprachverhalten bei Kindern mit Migrationshintergrund
- **SELDAK** – Sprachentwicklung bei deutschsprachigen Kindern

Alle Bögen werden datiert, unterschrieben, ausgewertet und sind Grundlage für pädagogische Maßnahmen.

Die Dokumentation dient:

- der individuellen Entwicklungsbegleitung und der Beachtung des Verlaufs der kindlichen Entwicklung
- der Planung pädagogischer Maßnahmen
- der Vorbereitung von Elterngesprächen
- der Zusammenarbeit mit Fachstellen (wenn notwendig)

Sie wird vertraulich behandelt und nur mit Zustimmung der Eltern weitergegeben.

6.5 Informationswege

Eine gute Kommunikation ist Grundlage für Vertrauen und Zusammenarbeit. Wir informieren Eltern über:

- Aushänge im Eingangsbereich
- Elternbriefe
- E-Mail-Verteiler
- persönliche Gespräche beim Bringen und Abholen
- Elternabende
- Jahresplan und Wochenrhythmus
- Feste und Veranstaltungen

Wir legen Wert auf **direkte, persönliche Kommunikation**, weil sie Missverständnisse vermeidet und Beziehungen stärkt.

6.6 Zusammenarbeit mit Familien unterschiedlicher Herkunft

Gemäß **Art. 5 und 6 BayIntG** fördern wir:

- interkulturelle Offenheit
- gegenseitige Wertschätzung
- Verständnis für unterschiedliche Lebenswelten
- Integration der Familien in die Gemeinschaft

Wir achten religiöse und kulturelle Hintergründe und suchen das Gespräch, um ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln

7. Zusammenarbeit mit der Grundschule

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein bedeutender Schritt im Leben eines Kindes. Er markiert den Übergang von einer überwiegend spielerischen, nachahmungsorientierten Lernform hin zu einer zunehmend kognitiven, strukturierten Lernumgebung. Damit dieser Übergang **sanft, sicher und entwicklungsfördernd** gelingt, arbeiten wir eng mit den Grundschulen zusammen — gemäß den gesetzlichen Vorgaben des **BayKiBiG**, des **BayEUG** und der **Kooperationsvereinbarungen zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen**.

Unser Ziel ist es, dass jedes Kind:

- sich auf den neuen Lebensabschnitt freut
- Vertrauen in seine Fähigkeiten entwickelt
- Sicherheit im sozialen Miteinander gewinnt
- sprachlich gut vorbereitet ist
- in seiner Persönlichkeit gestärkt wird

Die Zusammenarbeit mit der Grundschule ist ein **kontinuierlicher Prozess**, der sich über das gesamte letzte Kindergartenjahr erstreckt.

7.1 Übergangsgestaltung vom Kindergarten in die Schule

Der Übergang wird bewusst gestaltet.

Im letzten Kindergartenjahr besuchen die Kinder der Sitzgemeinde im Rahmen von Schnupperstunden „Ohrenspitzer“ die Grundschule.

Sie erleben die Schule als einen Ort, der ihnen vertraut wird, bevor sie ihn täglich besuchen.

7.2 Kooperationskonzept

Die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule folgt einem klaren Konzept.

Regelmäßige Treffen zwischen Erzieherinnen und Lehrkräften dienen dem Austausch über:

- Entwicklungsbedürfnisse der Kinder
- sprachliche Kompetenzen
- soziale Fähigkeiten
- Übergangsgestaltung
- gemeinsame Projekte

Dabei werden keine personenbezogenen Daten ohne Einwilligung der Eltern weitergegeben.

7.3 Vorkurs Deutsch (Kindergarten)

Der **Vorkurs Deutsch** ist ein gesetzlich verankerter Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule. Er dient der Förderung der deutschen Sprache bei Kindern, die zusätzliche Unterstützung benötigen.

Der Vorkurs richtet sich an:

- Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache
- Kinder mit sprachlichen Entwicklungsbedarfen
- auch deutsche Kinder, wenn sie sprachliche Unterstützung benötigen (dies ist ausdrücklich gesetzlich vorgesehen)

8. Qualitätssicherung

Qualitätssicherung ist ein fortlaufender Prozess, der sicherstellt, dass unsere pädagogische Arbeit den gesetzlichen Anforderungen entspricht, den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird und sich kontinuierlich weiterentwickelt. Im Waldorf-Kindergarten

Marthashofen verstehen wir Qualität nicht als starres System von Vorgaben, sondern als lebendigen Entwicklungsprozess.

8.1 Fachkräfte

Unsere Gruppen werden von staatlich anerkannten Erzieherinnen und Erziehern, möglichst mit waldorfpädagogischer Zusatzqualifikation geleitet.

Alle Fachkräfte, Ergänzungskräfte und Assistenzkräfte nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen, insbesondere im Bereich der Waldorfpädagogik, teil.

Für unsere Integrationskinder beschäftigen wir eine Heilpädagogin.

Gemäß § 8a SGB VIII ziehen wir als Einrichtung, bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung, eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzu.

8.2 Interne Evaluation

Die interne Evaluation ist ein zentrales Instrument der Qualitätssicherung. Sie umfasst:

- Regelmäßige Teamsitzungen
- Pädagogische Jahresplanung
- Kollegiale Beratung
- Personalgespräche
- Elternumfrage
- Supervision

8.3 Externe Evaluation

Neben der internen Reflexion findet eine **externe Evaluation** statt, z. B. durch:

- Fachberatung der Vereinigung der Waldorffkindergärten (Region Bayern)
- Austausch mit anderen Einrichtungen
- Aufsichtsbehörden

8.3 Elternbefragungen

Eltern sind wichtige Partner in der Qualitätssicherung. Regelmäßige Elternbefragungen geben uns Rückmeldung zu:

- pädagogischer Arbeit
- Kommunikation
- Atmosphäre
- Tagesablauf
- Zusammenarbeit
- Übergängen
- Zufriedenheit

Die Ergebnisse fließen in die Weiterentwicklung der Einrichtung ein.

8.4 Kinderbefragungen (altersgemäß)

Auch Kinder werden — gemäß Art. 19 BayKiBiG — in die Qualitätssicherung einbezogen. Dies geschieht altersgemäß, spielerisch und situationsorientiert.

Kinder äußern sich durch:

- Sprache
- Gestik
- Mimik
- Verhalten
- Rückzug oder Zuwendung

Wir nehmen diese Signale ernst und beziehen sie in unsere Reflexion ein.

9. Kinderschutz

Seit der Verankerung des Kinderschutzes (Art. 8 a SGB VIII) in das Bayer. Kindergartengesetz (Art. 9 a BayKi- BiG) ist eine Vereinbarung mit dem Amt für Jugend und Familie im Landratsamt Fürstenfeldbruck getroffen worden, die die Zusammenarbeit für das Kindeswohl regelt. Dazu findet regelmäßig ein Austausch sowohl im Gesamtkollegium unserer Kindergruppen als auch mit den Fachleuten des Landratsamtes statt. Der Schutz des Kindeswohls ist eine zentrale Aufgabe unseres Kindergartens. Kinderschutz bedeutet für uns nicht nur das Erkennen und Abwenden von Gefährdungen, sondern vor allem die aktive Förderung einer sicheren, liebevollen und entwicklungsfördernden Umgebung, in der Kinder sich geborgen fühlen und Vertrauen entwickeln können.

Unser (separates) Schutzkonzept informiert hier detailliert.

10. Integration und Inklusion

Mit dem Inkrafttreten des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz wurde die gemeinsame Bildung und Erziehung behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder und nichtbehinderter Kinder festgeschrieben.

Jedes Kind, behindert oder nicht behindert, soll die Möglichkeit haben, seine Stärken in die Gruppe einzubringen. Wir geben jedem Kind die Möglichkeit zur individuellen Entfaltung.

Grundlage der pädagogischen Arbeit ist eine Atmosphäre von gegenseitiger Akzeptanz und Zusammengehörigkeit. Unterschiedlichkeit wird nicht als Defizit gesehen, sondern als Chance, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern.

Bei der Gestaltung der pädagogischen Arbeit ist bei der Zusammensetzung der Gruppe die Vielfalt der Kinder zu berücksichtigen, die Persönlichkeit und Eigenart der jeweiligen Behinderung. Es gibt ein heilpädagogisches Angebot für die Kinder mit Behinderung;

aber alle Kinder nehmen gleichermaßen an Aktivitäten und Angeboten teil. Die Förderung (Integration) findet nicht isoliert statt, sondern ist eingebettet in unseren pädagogischen Tagesablauf.

Das pädagogische Vorgehen lässt genug Raum für die Individualisierung von Lernprozessen. Unser pädagogisches Ziel ist es, Kinder zu fördern.

Gleichzeitig bietet das Areal von Marthashofen zahlreiche Gelegenheiten mit Bewohnern des Altenheims und der Behinderteneinrichtung in Kontakt zu kommen und Andersartigkeiten wertschätzend anzunehmen.

11. Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht beginnt und endet bei der Begrüßung bzw. Verabschiedung bei den Pädagogen.

Bei Festen und gemeinsamen Veranstaltungen (z.B. Ausflüge) liegt die Aufsichtspflicht bei den Sorgeberechtigten oder einer von der Familie beauftragten volljährigen Person.

Die Sorgeberechtigten haben für eine Aufsicht der Kinder auf dem Weg zur oder von der Einrichtung zu sorgen. Dies gilt auch für den Weg vom Parkplatz bis in die Einrichtung. Sollen Kinder allein nach Hause gehen, so ist das Einvernehmen zwischen Sorgeberechtigten und den pädagogischen Mitarbeitern der Einrichtung, dass das Kind nach seinem Entwicklungsstand dazu in der Lage ist, schriftlich festzuhalten.

Wir fördern die Kinder in der Entwicklung eines Gefahrenbewusstseins, das bedeutet, dass Gefahren nicht vermieden werden, sondern gelernt wird, mit ihnen umzugehen.